Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 59 (2017)
Heft: 365

Vorwort: Die Kunst zu fragen
Autor: Fischer, Tereza

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

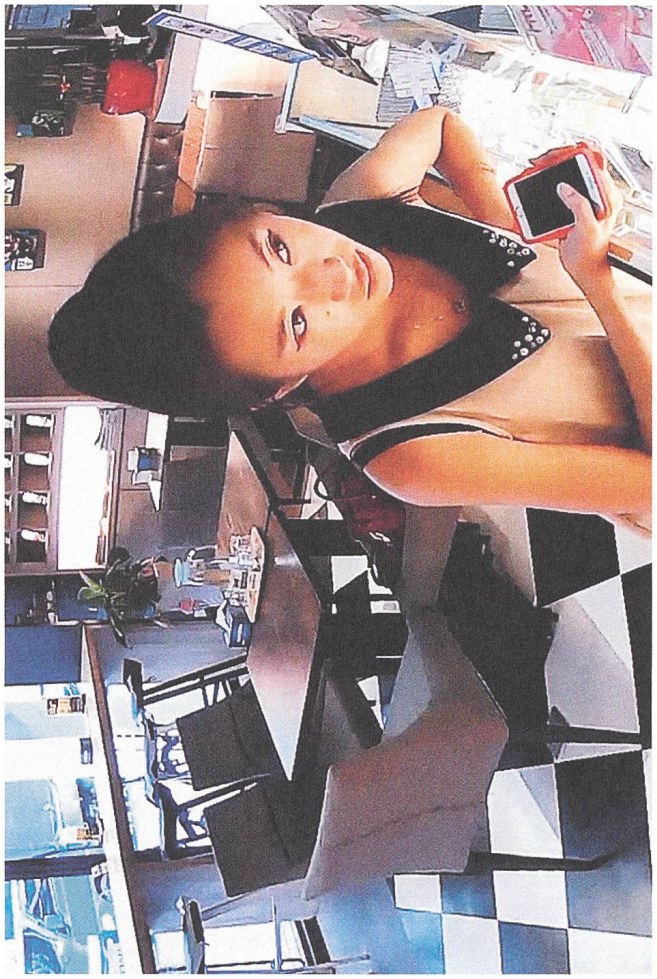
Die Kunst zu fragen

Am diesjährigen Filmfestival von Locarno haben gleich zwei chinesische Filme gewonnen. Qing Ting zhi yan (Dragonfly Eyes) von Xu Bing wurde vom internationalen Kritikerverband als bester Film ausgezeichnet. Das ungewöhnliche Werk besteht ausschliesslich aus Filmmaterial, das aus Überwachungskameras und Webcams stammt. Es sind also automatisch aufgenommene Bilder, die nichts Besonderes erzählen sollen und nicht gestaltet sind. Xu Bing hat aus diesen zufällig entstandenen Aufnahmen eine Geschichte geflochten, eine wilde und nicht ganz kohärente Story über eine junge Frau namens Qing Ting, die aus einem buddhistischen Kloster flieht, in einer Milchfabrik und als Putzhilfe arbeitet, sich verliebt, dem Geliebten entschwindet und schliesslich auf Umwegen als Youtube-Star berühmt und unglücklich wird.

Faszinierend an dieser konzeptuellen Arbeit sind die Fragen, die der Film aufwirft. Wir sind von Kameras umzingelt, die 24 Stunden täglich automatisch Bilder produzieren. Was ist aber ihr Nutzen jenseits der Rekonstruktion von Ereignissen? Diese Frage trifft uns gleich in der ersten Einstellung mit voller Wucht: Eine nicht identifizierbare Frau läuft nachts einem Gewässer entlang und schaut auf ihr Smartphone. Da sie nicht auf den Weg achtet und ein Geländer fehlt, fällt sie ins Wasser. Was für Lacher sorgen könnte, wandelt sich unversehens in Horror, denn rasch wird klar, dass sie nicht schwimmen kann und vor unseren Augen ertrinkt. Die Überwachungskamera ist im Moment der Aufnahme nutzlos. Niemand filmt, der die Kamera hätte fallen lassen und ihr zu Hilfe eilen können. Später baut Xu Bing weitere Katastrophenbilder ein, wie wir sie aus Youtube und Facebook kennen. Es sind spektakuläre Aufnahmen, bei denen jemand zu Schaden kommt. Sie sorgen im Film für Irritation, womit Xu Bing unsere Sehgewohnheiten infrage stellt.

Der Hauptpreis in Locarno ging aber an den Dokumentarfilmer Wang Bing für Mrs. Fang, seinen Film über eine sterbende an Alzheimer erkrankte Frau und ihre Familie. Es war ein mutiger Entscheid der Jury, diesen kontrovers diskutierten Film auszuzeichnen, denn Wang Bing geht damit ein Wagnis ein. Viele haben ihm unethisches Verhalten vorgeworfen. Darf man eine sterbende Frau filmen, die dem nicht mehr hat zustimmen können? Oder hat dieser doch feinfühlige Film seine Berechtigung, weil er ein immer grösser werdendes Problem unserer Gesellschaft, die schwierige Pflege von Alzheimerkranken, und den oft tabuisierten Umgang mit dem Tod thematisiert? *Till Brockmann* hat sich in Locarno mit Wang Bing über Mrs. Fang und über sein Schaffen unterhalten.

Es wäre einfach, die beiden Filme mit dem Daumen runter, auf Neudeutsch: einem Dislike, abzutun. Weil die Geschichte nicht aufgeht oder weil sich der Regisseur etwas Unerhörtes erlaubt. Die besondere Eigenschaft dieser Filme liegt jedoch darin, dass sie selbst Fragen zum Potenzial des Mediums Film aufwerfen. Das ist eine Qualität, die sich in der Filmbildung



Qing Ting zhi yan (Dragonfly Eyes) Regie: Xu Bing

produktiv nutzen lässt. Genau dies schlägt *Johannes Binotto* in seinem Essay vor und zeigt auf, dass Filmbildung nicht nur darin besteht, etwas *über* die Filme und ihre Produktion, Geschichte und Ästhetik zu erfahren, sondern darin, etwas *von* den Filmen selbst zu lernen. Der Essay liesse sich in diesem Sinn auch als Beitrag zur jüngsten Debatte über die angeblich mangelnde Qualität des hiesigen Filmschaffens verstehen: Vielleicht rührt dieser Eindruck davon her, dass sowohl Filmschaffende wie auch die Kritik allzu eingefahrene Vorstellungen davon haben, wie Kino zu sein habe. Statt auf Rezepte und Meisterklassen etablierter Regiegrössen zu setzen, wäre es wichtiger, den Blick zu schulen, nicht dafür wie man das Kino wieder gross machen kann, sondern dafür, wie es sich anders machen und betrachten lässt.

Johannes Binotto hat diese Ausgabe zum ersten Mal nicht nur als Autor, sondern in redaktioneller Verantwortung mitgestaltet. Mit seinen Texten hat er Filmbulletin seit langem geprägt und die Leserinnen und Leser zu gedanklicher Akrobatik und zum genauen Hinschauen herausgefordert. Ich freue mich sehr auf eine fruchtbare und von inspirierenden Streitgesprächen beflügelte gemeinsame Redaktionsarbeit.

Tereza Fischer